

# FRIEDRICH VON HARDENBERG INSTITUT FÜR KULTURWISSENSCHAFTEN

Heidelberg

Liebe Freunde des Hardenberg Instituts,

mit diesem Herbst-Rundbrief möchten wir Sie wieder am Leben des Hardenberg Instituts teilnehmen lassen. Wir gedenken zweier Freunde des Instituts, die hochbetagt verstorben sind; weiter finden Sie Arbeitsberichte und einen besonderen „Witz“: die Wiedererweckung eines Buches, das von den Buchhandlungen seit längerem als „nicht mehr lieferbar“ gemeldet wurde - weil der Großhandel es still und heimlich aus seinem Sortiment genommen hatte. Wir hoffen, es besteht jetzt viel Nachholbedarf!

Einen weiterhin sonnigen Herbst wünschen  
die Mitarbeiter des Hardenberg Instituts



## Hans Georg Krauch und die Gründung des Hardenberg Instituts

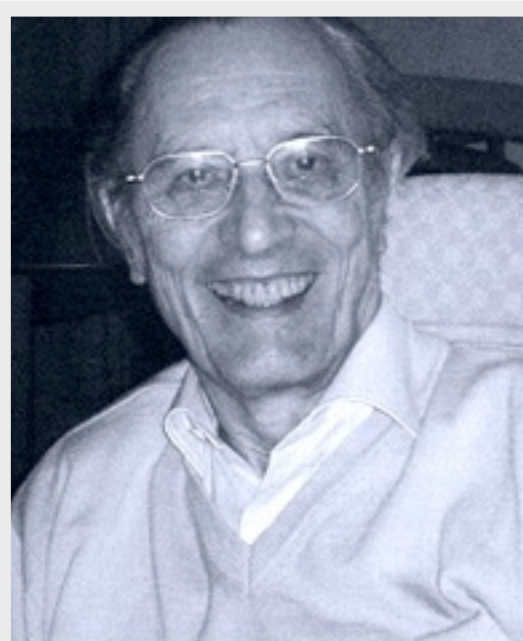
Ein Rückblick | Von Karl-Martin Dietz

Am 6. Juni 2014 ist Hans Georg Krauch im Alter von 87 Jahren verstorben. Er war zunächst jahrzehntelang Lehrer an der Frankfurter Waldorfschule und arbeitete dann in der Lehrerbildung. Daneben betreute er afrikanische Waldorfschulen. Das Arbeitszentrum Frankfurt der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland verdankt ihm entscheidende Impulse über viele Jahrzehnte. Auch um die Gründung des Hardenberg Instituts hat sich Hans Georg Krauch große Verdienste erworben, die ich hier kurz skizzieren möchte.

Auf einer Tagung in Dortmund Mitte der 1970er Jahre traf ich in einer der Gesprächsgruppen auf Hans Georg Krauch. Wir hatten bisher kein Wort gewechselt, und ich wusste nicht, dass er mich kannte. In einer Pause kam er unerwartet auf mich zu und fragte, ob ich nicht an den monatlichen Zweigvertreterversammlungen des Arbeitszentrums Frankfurt teilnehmen wolle. Ich folgte erstaunt seiner Einladung und bekam allmählich heraus, wie es zu dieser „Berufung“ gekommen war: Krauch hatte über eine in Heidelberg lebende Freundin seines Sohnes von der Arbeit der dortigen Studentengruppe erfahren, die damals ein reges Le-

ben führte. Schon bei einer der nächsten Sitzungen der Zweigvertreter in Frankfurt sagte Hans Georg Krauch ebenso unerwartet: Falls ich einmal an einen

Berufswechsel dächte, möge ich in Erwägung ziehen, dass im Arbeitszentrum Frankfurt eine Persönlichkeit gesucht würde, um die anthroposophische Arbeit zu impulsieren. Ob ich mir so etwas vorstellen könnte? - Es war gerade die Zeit, als man in Frankfurt auf den Bau des Rudolf-Steiner-Hauses zuing, der maßgeblich von Hans Georg Krauch betrieben wurde. Er hatte den Weitblick, nicht in erster Linie ein Gebäude als Zukunftsvision zu sehen, sondern eine Verstärkung der geistigen Arbeit. Ich selbst war von seiner Frage überrascht. Ich war damals Beamter auf Lebenszeit an der Universität Heidelberg und nicht etwa ein stellensuchender Altstudent. Krauch musste das eigentlich wissen. Was er aber nicht wissen konnte, war, dass ich das nur „aus Versehen“ geworden war. Ich hatte die Tätigkeit an der Uni längst vor meiner Verbeamtung verlassen wollen, um etwas zu tun, das ich mir mit anderen zusammen schon Jahre vorher vorgenommen hatte: ein anthroposophisches Forschungsinstitut zu gründen. Doch die äußeren Bedingungen waren ungünstig, insbesondere fehlte jede Aussicht



auf Finanzierung. Und nun kommt Hans Georg Krauch mit seiner Frage. In der Pause derselben Sitzung ging ich auf ihn zu und sagte ihm, ich könne mir so etwas schon vorstellen, aber nur eingebettet in einen Forschungszusammenhang, wenn also im Zentrum nicht lehrende Wiedergabe, sondern Forschung stünde. Das brachte ich damals in wenigen Sätzen vor. Hans Georg Krauch hörte zu, lächelte auf seine Art und sagte spontan: An so etwas habe er noch nie im Leben gedacht! Obwohl ihm ein solcher Gedanke also völlig fern lag, nahm er ihn auf und förderte ihn von Stund an nach Kräften.

Allerdings kam es dann doch nicht zu einer Begründung des Hardenberg Instituts in Frankfurt, da dort Bauverzögerungen, finanzielle Engpässe und ähnliches eintraten, und wir mussten uns zwei Jahre später (1978) entschließen, das Institut entweder gar nicht zu gründen oder in ganz kleinem Umfang dort anzufangen, wo wir gerade waren, in Heidelberg. Letzteres haben wir dann getan. Aber die Zusammenarbeit mit dem Arbeitszentrum blieb intensiv.

Bei der Unterstützung dessen, was ihm eigentlich so wenig lag, eines entstehenden Forschungsinstituts, zeigte Hans Georg Krauch auch eine Seite, die viele bei ihm bis dahin nicht gekannt hatten: Durchsetzungsvermögen. Ein Hauptproblem von den ersten Anfängen des Instituts an war natürlich die Finanzierung. Das Institut wurde gegründet, ohne dass da irgendetwas vorhanden war. Es wurde von Thomas Kracht und mir „nebenbei“ betrieben, in der privaten Wohnung und neben der Berufsarbeit bzw. Promotion. Da die Anforderungen rasch wuchsen, konnte das nicht so bleiben, und Hans Georg Krauch bemühte sich um finanzielle Mittel. Als nun eine früher gegebene Zusage aus der Landesgesellschaft an das Arbeitszentrum nicht gehalten werden sollte, begab Krauch sich in die Höhle des Löwen. Er fuhr nach Stuttgart in eine Sitzung, die von „Schatzmeistern“ dominiert wurde. Sitzungen dieser Art habe ich später noch oft kennen gelernt. Sie haben einen besonderen Charme, denn es sind meistens zwei Arten von Leuten darin vertreten: die Schatzmeister im engeren Sinne, die kein Geld herausrücken wollen; und andere Geistesgrößen, die das wenige vorhandene Geld lieber in eigene Kanäle

leiten. Wenn da jemand von „außen“ mit einem Anliegen kommt, hat er in der Regel wenig Chancen. So auch damals. Aber hier zeigte Hans Georg Krauch Zähne. Er erklärte freundlich, er werde den entsprechenden Betrag von den Mitgliedsbeiträgen des Arbeitszentrums abziehen, wenn es hier nicht zu einer Einigung kommen sollte. Zu dieser kam es dann ganz rasch! - Die Förderung des Instituts durch das Arbeitszentrum hielt viele Jahre an. Sie war nie an Gegenleistungen gebunden. Solche wurden zwar erbracht, aber in ebenso freier Weise.

Mit seinem Eintreten für das Hardenberg Institut hat Hans Georg Krauch ein lebendiges Beispiel dafür gegeben, wie Geistesleben funktioniert. Nicht dadurch, dass man eigene Vorstellungen durchsetzen will, kommt geistige Arbeit zustande, sondern durch Eingehen auf die Intentionen und Leistungen anderer, unabhängig von der eigenen Position. Rudolf Steiner spricht von der „freien Empfänglichkeit“ als einem Sozialprinzip des freien Geisteslebens. Diese Empfänglichkeit neben der eigenen geistigen Produktivität hat Hans Georg Krauch auch sonst vielfach gelebt und damit im Arbeitszentrum Frankfurt einen sozialen Zusammenhang geschaffen, bei dem immer das geistige Engagement im Vordergrund stand.

2007 wurde von Angelika Sandtmann ein PORTRAIT über Hans Georg Krauch im MENON Verlag herausgegeben. Auf 66 Seiten können Interessierte Aspekte seines Lebens, seiner geistigen Impulse und seines Schaffens nachlesen.

AUS ANTHROPOSOPHIE HANDELN –  
FREIHEIT ERMÖGLICHEN

HANS GEORG KRAUCH  
EIN PORTRÄT

## Motiv und Können

Ein Nachruf auf Benediktus Hardorp | Von Karl-Martin Dietz

Am 7. März 2014 ist Dr. Benediktus Hardorp 85jährig in Mannheim, seiner jahrzehntelangen Wirkungsstätte, verstorben. Seine Lebensleistungen wurden bereits an anderen Stellen eingehend gewürdigt.

Aus der Sicht der Heidelberger „Nachbarn“ ergibt sich zusätzlich noch ein spezifisches Bild: Benediktus Hardorp bleibt für uns derjenige, der immer wieder Zusammenarbeit und Zusammenhang gestiftet hat.

Um nur Weniges zu nennen: als wir im Jahre 1980 zu dritt den damaligen Heidelberger Oberbürgermeister aufsuchten, um mit ihm über die Gründung einer Waldorfschule zu sprechen (was dann 1982 geschah), kürzte dieser unsere Reden über die Vorzüge der Waldorfschule dadurch ab, dass er sagte: Ich weiß, was das ist. Da gibt es einen Dr. Hardorp, der mich schon seit Jahren immer wieder damit „nervt“ (so wörtlich), wir bräuchten in Heidelberg auch eine solche Schule (wovon der OB nichts hielt) und mir immer wieder Material schickt. Hardorp hatte also nicht nur in Mannheim erfolgreich für die Begründung der Waldorfschule gesorgt, sondern dachte gleich darüber hinaus.

- Als einige Jahre später die Universität Witten-Herdecke mit dem Baden-Württembergischen Ministerpräsidenten über einen möglichen Standort Mannheim verhandelte, rief Hardorp sofort die anthroposophischen Initiativen in der Region zusammen, um zu beraten, was es in dieser Situation zu tun gäbe. (Das verlief sich später, als der Standort Mannheim doch nicht zum Zuge kam). - Hardorp war es schließlich, der aus eigenem Antrieb die Begegnung herstellte zwischen Initiativträgern des Hardenberg Instituts in Heidelberg und Götz Werner in Karlsruhe. Niemand konnte damals absehen, dass aus dieser von Hardorp angeregten Verbindung bis heute Weitreichendes entstehen würde, an dem

er jedoch selbst nicht mehr oder nur am Rande beteiligt war. Eine Lebensgeste der Selbstlosigkeit zeichnete ihn besonders aus.

Es war nicht immer leicht, mit Benediktus Hardorp zusammenzuarbeiten, und so entstanden immer wieder Irritationen. Aber gleichzeitig und trotzdem blieb und wuchs die Bewunderung für Hardorps Leistungen auf geistigem Felde. Viele seiner Schriften zeugen von einem klaren Durchblick und einem

Durchschauen von Zusammenhängen, die man bisher so nicht bemerkt hatte. Ich verweise hier beispielhaft auf eine unscheinbar wirkende Passage in dem neuen, posthum erschienenen Buch von Hardorp *Sozialer Auftrag und Leben aus Anthroposophie*. Unter der Überschrift „Strukturelemente sozialen Bauens“ kündigt er an, dass er sich auf die sieben Planeten und die zwölf Tierkreisbilder beziehen wird. Insoweit nicht ungewöhnlich. Das tun seit Jahr-



zehnten viele Menschen. Aber Hardorp stellt sofort klar, dass er damit nicht Kausalwirkungen meint, sondern gestalthafte Ordnungselemente: „Die Wahrheit wird Euch frei machen - auf unendlich viele individuelle Weisen - aber immer unter Beachtung der gegebenen (Welt-)gesetzmäßigkeiten und -verhältnisse. Denn nicht wir sind deren Werkzeug, sondern umgekehrt: wir benutzen sie unsererseits als solche.“ Ein erlösendes Wort gegenüber allen Bestrebungen, das menschliche Leben durch Einwirkungen der Sternenwelt bestimmt sehen zu wollen! - Eine ähnliche, unscheinbar klingende, aber weit tragende Klärung findet sich auf den nächstfolgenden Seiten durch die Unterscheidung von „Motiv“ als

Ergebnis eines in Entwicklung befindlichen Weges einerseits und „Können“ als einer bereits vorhandenen Fähigkeit. „Und während die Motivation alle zur jeweiligen Gruppe zu rechnenden Menschen erfassen kann und soll – und sich unter den Beteiligten schrittweise entwickelt, so dass jeder in alles seelisch eintauchen kann, so ist im Bereich des Könnens gerade die individualisierte, die spezi-

alisierte Fähigkeit gefragt.“ Mit Klärungen und Erklärungen dieser Art wird das soziale Leben der Menschen durchschaubar und handhabbar. Dafür hat sich Benediktus Hardorp lebenslang eingesetzt. Und nicht zuletzt dafür bleiben wir ihm dankbar.

## Das ideale Individuum

Eigenständig handeln im Sinne des Ganzen | Kurzbericht von Ketevan Megrelishvili

Erstmalig lud das Hardenberg Institut zu öffentlichen Gesprächstagen zur Dialogischen Kultur ein. Im Vordergrund standen die Themen „Von der Dialogischen Führung zur Dialogischen Kultur“ (23. Mai), „Chancen für die Selbstverwaltung“ (26. Juni) und „Dialogische Führung in Wirtschaftsunternehmen“ (26.9.). In einem Wechsel von inhaltlichen Einführungen und einzelnen anregenden Gesprächsrunden kristallisierten sich alltagspraktische, kulturell-spirituelle, politisch-gesellschaftliche Fragen und Fragen der Selbstführung heraus. Nicht alle konnten abschliessend beantwortet oder näher besprochen werden. Doch es zeigte sich im Verständnis der Teilnehmer, dass die Dialogische Führung keine einzuführende „Problemlösung“, sondern eine Chance in der sich wandelnden Zeit ist, als deren Folge sich eine Dialogische Kultur einstellen kann. *Das ideale Individuum wird nicht mehr an seiner Gefügigkeit gemessen, sondern an seiner Initiative. Hierin liegt eine der entscheidenden Veränderungen unserer Lebensweise* (Alain Ehrenberg). Die Dialogische Führung sowohl in wirtschaftlichen Zusammenhängen wie auch kulturellen, non-profit und selbstverwalteten Einrichtungen nimmt diese Veränderungen „ernst“ und ermöglicht es Arbeitsgemeinschaften wie auch dem (privaten) Zusam-

menleben, Veränderungen aktiv und eigenständig im Sinne des Ganzen zu gestalten.

Seit mehr als 20 Jahren werden die Grundlagen einer Dialogischen Kultur im Hardenberg Institut erarbeitet und in unterschiedlichen Wirtschaftsunternehmen und Organisationen praktisch verwirklicht. Einführende und vertiefende Literatur sind unter [www.hardenberginstitut.de](http://www.hardenberginstitut.de) zu finden.



## Das Rätsel der Materie

Bericht vom FORUM am Hardenberg Institut | Von Wolfgang Häußler, Ulrich Gutdeutsch, Günter Röschert, Martin Rozumek

In Heidelberg fand im Rahmen des FORUMs am Hardenberg Institut ein Kolloquium zum Thema «Das Rätsel der Materie» statt. Eine Vorbereitungsgruppe hatte die Veranstaltung initiiert und brachte verschiedene Aspekte zu diesem Thema ins Gespräch.

Einleitend referierte Martin Rozumek aus einem Entwurf des krankheitshalber verhinderten Günter Röschert. Es kam dabei der philosophiegeschichtliche Aspekt zur Sprache. So sahen die Vor-Platoniker ein «Chaos» am Ausgangspunkt der Weltentwicklung, anstelle der erst später entstandenen Idee einer «Schöpfung aus dem Nichts». In der Folge tritt der Begriff einer ausdehnungslosen Materie als «Gegenlager» für die geistige Formkraft auf, die von Plato dann als «Amme des Werdens» (Chora), von Aristoteles als formbarer «Stoff» (Hyle) bezeichnet wird. Einige Jahrhunderte später vermeint Plotin daran anknüpfend, den Grund dieser Zweiheit in der (erkennenden) Seelentätigkeit des Menschen zu finden. Radikal hat sich dann in der beginnenden Neuzeit der Begriff der Materie verändert; so beschreibt Giordano Bruno nun die Materie als das «Ewig Seiende», gegenüber den Formen, die ihm lediglich als temporäre Akzidentien gelten. Ein aktuellerer Vertreter des «Erstgeburtsrechts» der Materie ist Ernst Bloch, der sie als «prozesshafte», sich selbst organisierende Potentialität ebenfalls dem Geist voranstellt.

Im Gespräch wurde der deutlich erkennbare Umschwung betont, der sich im ausgehenden Mittelalter vollzog: von der im Altertum durchgängig herrschenden Anschauung des Geistigen als ewiger Instanz, die sich «nur» als äußeren Ausdruck der formbaren Materie bedient, zur

Anschauung der Materie als unvergänglichem Roh-Material, in dem sich die Formen nur zeitweilig bilden. Hier findet sich somit das uns vertraute Lebensgefühl formuliert, von einer tragenden, festen, unveränderlichen Materie umgeben zu sein. Der ursprüngliche Begriff der Chaos-Materie wurde dahingehend betrachtet, dass er sich sowohl als «ohne jegliche Form» als auch als «alle Formen bereits potentiell enthaltend» zwar gegensätzlich beschreiben lässt, beide Beschreibungen jedoch im Kern auf dasselbe Wesen deuten.

Die modernen physikalischen Vorstellungen über die raumerfüllende Materie als Grundlage vielerlei physikalischer Prozesse kamen in den beiden folgenden Beiträgen zur Darstellung. Wolfgang Häußler beschrieb eine Reihe von Phänomenen, insbesondere Interferenzerscheinungen am Doppelspalt, um die Entwicklung dieser Vorstellungen bis zu dem Punkt nachzuvollziehen, dass die moderne Naturwissenschaft physikalische Prozesse durch Materie-Wellenfunktionen beschreibt. Angefangen bei Wasserwellen, die als Formen sichtbar oder auch im Wasser zu tasten sind, führte er zu Interferenzerscheinungen von Schall. Die Überlagerung des Schalls von zwei Lautsprechern, die denselben Sinuston erzeugen, wird als Lautstärkeänderung wahrnehmbar, wenn sich der Hörer im luftgefüllten Raum bewegt. Die Wellennatur des Schalls kommt hier in ihrer Wirkung als lokal variierende Lautstärke zur Erscheinung. Die Wellennatur des Lichts tritt schließlich als reine Rechnungsgröße auf, um die Intensitätsmuster mathematisch zu verstehen, die bei der Überlagerung von zwei kohärenten Lichtquellen entstehen. Die reine Vorstellungs-Natur der Licht-

wellen kommt auch darin zum Ausdruck, dass das Medium für die Wellen hier in elektromagnetischen Feldern besteht, deren Dasein sich im Vorhandensein von Schwingungen erschöpft; die Lichtwellen setzen also keine an-sich-seiende Materie mehr voraus, wie es beim Wasser oder der Luft als Medien noch der Fall ist. In der Quantenphysik wird eine analoge Vorstellung von Wellen als Rechnungsgrößen verwendet, um Interferenzphänomene in allen experimentell zugänglichen Medien zu «erklären». Die Wahrscheinlichkeiten des Auftretens von sämtlichen beobachtbaren physikalischen Ereignissen werden mit Wellenfunktionen beschrieben; die Überprüfung der quantenmechanischen Voraussetzungen reicht von Beugungsexperimenten mit Licht bis hin zu solchen mit großen Molekülen. Die Beschreibung von Materie als potentiell vorhanden nach Maßgabe dieser Rechnungsgröße, dem Betragsquadrat der Wellenfunktion, steht in ungelöstem Widerspruch zur Annahme von kleinen beweglichen Materieteilchen –, die jedoch in die klassische Beschreibung der experimentellen Ergebnisse einfließt!

Ulrich Gutdeutsch setzte in seinem Beitrag bei dieser in sich widersprüchlichen Beschreibung der physikalischen Realität im Rahmen der Quantenphysik an und stellte zwei Interpretationen der Wellenfunktionen vor. Die ältere, etablierte «Kopenhagener Deutung» versteht, wie angedeutet, die Wellenfunktion, bzw. ihr Betragsquadrat, als Quantifizierung von bloßer Wahrscheinlichkeit. Eine räumlich ausgedehnte Wellenfunktion existiert dann lediglich vor der Beobachtung eines physikalischen Ereignisses. Ist eines der möglichen Ereignisse eingetreten, zum Beispiel die Detektion eines Moleküls an einem Detektor, verschwindet die Möglichkeit anderer Ereignisse und damit die zuvor gültige Wellenfunktion. Dieser sogenannte Zusammenbruch der Wellenfunktion ist beim «physikalischen Akt der Beobachtung» anzusetzen, also

beim Übergang von dem quantenmechanisch betrachteten Teil des Vorgangs zum klassisch betrachteten Teil. Das physikalische Bild gliedert sich damit in die quantenmechanische Beschreibung vor und eine klassische Beschreibung nach Eintreten des Ereignisses. Wenn dieser Bruch zwischen zwei unvereinbaren, aber jeweils notwendigen Beschreibungen physikalischer Realität vermieden werden soll, aber gleichzeitig die materielle Beschreibung der Welt alles, also auch das menschliche Bewusstsein erfassen soll, dann kommt man zur so genannten Viel-Welten-Interpretation. Die Wellenfunktion wird hier über den Akt der Wahrnehmung hinaus fortgeschrieben. Dabei wird nicht eine der möglichen Beobachtungen ausgewählt, sondern alle Möglichkeiten sind auch für die Zeit nach der Beobachtung weiter in derselben Wellenfunktion enthalten, existieren also parallel, wie in verschiedenen Welten. Und aus irgendeinem nicht näher diskutierten Grund nehmen wir nur eine dieser Möglichkeiten wahr. Da so die Gesetzmäßigkeit der Wellenfunktion nie unterbrochen wird, kann man in dieser Theorie den gesamten Kosmos betrachten, ohne den Menschen speziell berücksichtigen zu müssen. Neben diesen gängigen Interpretationen wurde diskutiert, worin ein phänomenologischer Umgang mit den quantenmechanischen Phänomenen besteht und welche Rolle das Subjekt jeweils spielt.

Ausgehend davon, dass Rudolf Steiner die Annahme einer den Welterscheinungen zugrunde liegenden Materie ablehnt, «Materie als Phänomen» aber anerkennt<sup>1</sup>, näherte sich anschließend Martin Rozumek dem Thema Materie von der phänomenologischen Seite, eingeleitet mit der provozierenden Feststellung, dass alle Formulierungen, die mit «Materie ist ...» beginnen, schon materialistisch sind. Die Frage, wie wir Luft eigentlich wahrnehmen, lenkte die Aufmerksamkeit dann auf unser eigenes Erleben. Es wurde verfolgt, wie nur Tast- und Wärmesinn zu

einer Wahrnehmung von «Etwas» führen, was wir als «Luft» bezeichnen – sowie das Ein- und Ausatmen sowohl in leiblicher wie in seelischer Hinsicht. Dabei zeigte sich, dass wir diese leiblichen Erlebnisse ins Äußere, in eine objektiv existierend gedachte Welt versetzen – um dann von einer uns umgebenden Materie namens Luft zu sprechen.

Ein Salzkristall, der sich vor uns auf dem Tisch befindet, ist dagegen sichtbar und tastbar. Tasten heißt hier aber bereits, dass wir ebenfalls schon an der Grenze des Urteilens sind. Wir erleben Schwere und Ausdehnung an unserem Leib und bemerken beim tastenden Bewegen eines Fingers gegen die Fläche des Kristalls Widerstand. Dem so Entgegenstehenden sprechen wir dieselbe Art von raumerfüllender Existenz zu. Bereits beim Betrachten des Gegenstands tritt eine ähnliche Form von Urteilen zutage. Wir können dafür aufmerksam werden, wie das Zusammenspiel von Augenmuskeln, Fokussieren und anderen Bewegungen, die etwa beim Umkreisen des Gegenstandes vorgenommen werden, zum Urteil führen, der Gegenstand sei beständig. – Materie «ist» also nicht an sich, sondern wir denken die Welt aufgrund bestimmter Erlebnisse als materiell. Lebendig diskutiert wurde in diesem Zusammenhang, ob «beständig» hierbei mit «ewig» gleichzusetzen ist und inwieweit diese Urteile über Zeiträume auch von unserer Erfahrung der Zeiträume menschlichen Lebens abhängen.

Das abschließende Gespräch setzte an verschiedenen Aspekten des Materierätsels an und befasste sich insbesondere mit einer Polarität von Arbeitsweisen, die zunächst folgendermaßen formuliert werden kann: die Experimente der modernen Physik bewegen sich mithilfe komplexer technischer Geräte nach und nach in Richtung einer «Entsinnlichung», während der phänomenologische Ansatz sich gerade mit den Sinnen zugänglichen Gegenständen befasst. Die am Licht beobachtbaren Phänomene befinden

sich an der Grenze zu den Experimenten, die mithilfe der Quantenphysik beschrieben werden. Die gängige, nach der «Entsinnlichung» strebende Forschungsrichtung sucht nach «Bleibendem»; eine wichtige Rolle spielt hierbei der Energieerhaltungssatz, der beispielsweise auch zu Paulis Entdeckung des «Neutrinos» geführt hat. Hierzu kontrastiert eine Erkenntnishaltung, die nach dem jeweilig Neuen fragt, gründend auf der gegenwärtigen Denktätigkeit des forschend Tätigen. Man kann diese Pole als «Neuentstehung» und «rückblickendes Vorstellen» bezeichnen. Interessant ist hierbei, dass auch die forschende Tätigkeit, die schließlich zum Erhaltungssatz führte, ursprünglich keinesfalls auf ein Bleibendes zielte, sondern auf die Entdeckung des Wandels von Erscheinungszusammenhängen im Jahreslauf. Demgegenüber wurde in der modernen Physik nach und nach ein Kombinieren von Vorstellungsbildern dominant, das bestenfalls zum Entdecken von Analogien und unverstandenen Anwenden von analogen Handgriffen auf verschiedenen Feldern der Forschung führen kann.

Ein Zitat von Rudolf Steiner rundete die Veranstaltung ab: Kristalle seien «[...] Nachbildungen geistiger Formen, die gleichsam noch durch die eigene Schwungkraft die ursprüngliche Richtung im entgegengesetzten Sinn beibehalten.»<sup>2</sup> So ergab sich eine Linie von dem Auftreten unserer heutigen Materievorstellung als Bleibendem, zur Entwicklung der Physik, in deren Vorstellungen sich dieses Bleibende auflöst, und weiter zur übenden Selbstbeobachtung unseres Vorstellungslebens, um dort den Grund für das Materiegefühl zu entdecken.

<sup>1</sup> Rudolf Steiner: *Einleitungen zu Goethes naturwissenschaftlichen Schriften*. (GA 1), 4. Aufl., Dornach 1987, Kapitel «XVI. Goethe als Denker und Forscher», S. 274 f.

<sup>2</sup> Rudolf Steiner: *Die Welt der Sinne und die Welt des Geistes*. (GA 134), 4. Vortrag vom 30. Dezember 1911 in Hannover, 5. Aufl., Dornach 1990, S. 74



## Die Individualität des Kindes

Über einen Thementag mit Henning Köhler | Von Ketevan Megrelisvili

Thementage mit Henning Köhler sind zu einer wunderbaren Tradition des „Heidelberger pädagogischen Frühlings“ geworden. Zum Nachdenken über die kardinale und schwer greifbare Frage der Individualität des Kindes lud die PÄDAGOGISCHE AKADEMIE am Hardenberg Institut Henning Köhler ein, vielgefragter Pädagoge und Heilpädagoge in Erziehungsfragen.

Das Phänomen der Individualität lässt sich bekanntlich kaum begrifflich erfassen. Die Individualität, das Ich, kann in der Selbstbetätigung, in der denkenden Selbstvergewisserung oder in der Begegnung erlebt werden – das Unmittelbare, jedoch auch Flüchtige, sind die treuen Begleiter dieses Erlebens. Das Ich lässt sich weder messen, noch empirisch nachweisen, am ehesten noch in der Selbsterfahrung. Deshalb möchte Köhler die phänomenologische Sichtweise in Bezug auf dieses Thema stark machen.

Einige pädagogische Einrichtungen schreiben die Erziehung zur Individualität auf ihre Fahne. Es muss jedoch hinterfragt werden, wie und ob die Erwachsenen sich in die Seinsweise des Kindes (Köhler) hineinversetzen und das Seinserleben des Kindes nachempfinden können. Köhler sprach von Grundorientierungen des Kindes, in denen sich das Ich als Freiheitswesen äußert. Diese sind für die Individuation grundlegend. Köhler differenziert wie folgt: heimsuchende, religiöse, kommunikative, fragende, schenkende, selbstbezügliche, gestalterische und sinnsuchende Grundorientierung. „Mit jedem Kind kommt ein Rosenkeim der Freiheit zur Welt“ - an dieser Aussage Rudolf Steiners veranschaulichte Köhler, wie die Heranwachsenden auf ihrem Weg

der Individuation, ihrer Ich-Vergewisserung begleitet werden wollen. „Rosenkeim der Freiheit“ ist ein prägendes Bild (Imago) für das Ich als Freiheitswesen, für die in jedem Kind bereits keimende Individualität, die im Laufe des Lebens erblühen kann. Bleibt man weiterhin im Bild, leuchtet einem fast selbstverständlich die Aufgabe der „Erziehenden“ ein: diesen Rosenkeim der Freiheit zu schützen, zu lieben und zu achten. Nicht mehr als das!

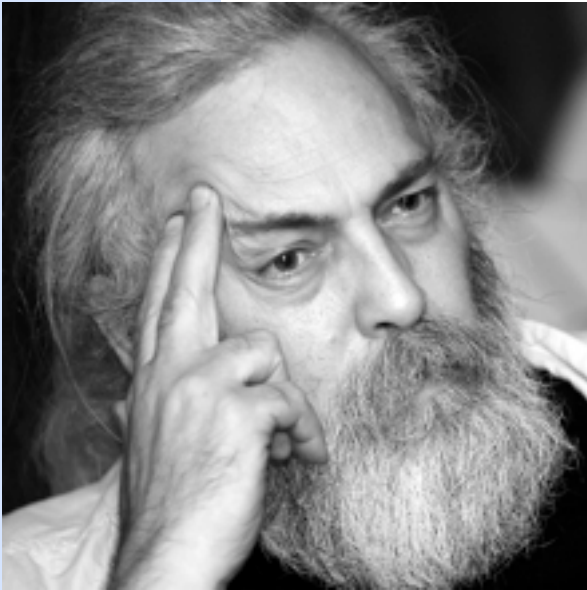
Im Gegenzug zu den erhöhten Zivilisationsrisiken (Leistungsdruck, Beschleunigung des Lebens, Wirtschaftszwang etc.) sollten wir die schützenden Räume für Kinder garantieren: nur so ermöglicht man es dem Kind, sich tätig seiner Freiheit und seines Selbst zu vergewissern. An dieser Stelle sind aber besonders wir als Erwachsene gefragt, unsere Vorstellungen und Erwartungen immer wieder zu überprüfen und mehr Vertrauen und Gelassenheit an den Tag zu legen. Erkennt man das Ich, die Individualität, als die entwicklungsleitende Instanz an, kann man sich auch positiv mit der provokativen Äußerung Steiners, jede Erziehung sei Selbsterziehung, in jeder Altersstufe, auseinandersetzen.

Die Ich-Aktualisierung, Ich-Pflege ist ein Thema, das kein Alter kennt. Henning Köhler als Redner, Denker und Zuhörenden live zu erleben, sollte man sich nicht entgehen lassen. Die schwer greifbaren Phänomene ‚Individualität‘, ‚Präsenz‘ und ‚Authentizität‘ (auch wenn er auf dieses abgenutzte Wort lieber verzichten würde) sind an seiner beeindruckenden Persönlichkeit zu erleben.

**Thementag mit Henning Köhler**  
10. Mai 2014 in Heidelberg

## „Arbeiten Sie mehr an sich und weniger am Kind“!

Zur Freiheit des Kindes vom ersten Atemzug an | Kurzbericht von Jürgen Paul



In Zusammenarbeit der Rudolf-Steiner-Schule Hamburg-Wandsbek und der PÄDAGOGISCHEN AKADEMIE am Hardenberg Institut fand am 20.9.2014 in Hamburg ein Thementag mit Henning Köhler statt.

„Wir brauchen eine Entwicklungspsychologie der Freiheit!“, sagt Henning Köhler, sie sollte das Forschungsthema des 21. Jahrhunderts werden! Er berichtet von seinen eigenen Forschungen und beschreibt Grundorientierung des Kindes, in denen sich von Anfang an Freiheitsfähigkeit und Freiheitswille als „sittliche Keime“ zeigen. Er stellt Fragen: Wie kann der begleitende Erwachsene mit diesen Fähigkeiten und Orientierungen umgehen? Können sie ihm Leitlinien in der Begleitung des Kindes sein? „Berühren statt zugreifen!“ wird zu einer solchen Leitlinie für den, der die Freiheit des Kindes achtet. Auch Schutz bieten für die sich entwickelnde Freiheitsfähigkeit. Vier Prozesse oder Haltungen des Erwachsenen hält Köhler in diesem Zusammenhang für wesentlich: Zurückhaltung – Diskretion – Bescheidenheit – innere Stille. Sie stellen sich nicht von alleine ein, man muss sie aktiv herstellen. „Arbeiten Sie mehr an sich und weniger am Kind“ gibt er allen auf den Weg. Ein erhellender Tag über die Wurzeln einer „Freiheitspädagogik“!

## Lange entbehrtes Grundwerk wieder aufgetaucht

„Irrtum“ mit positivem Ausgang

Das Buch *Gemeinschaft durch Freiheit – Perspektiven für die Zukunft des Geisteslebens* von Karl-Martin Dietz galt viele Jahre als vergriffen, was von Manchem ausdrücklich bedauert wurde. Bis sich herausstellte, dass diese Ansicht auf einem Irrtum beruhte (!). Inzwischen ist eine ganze Anzahl von Exemplaren aufgetaucht. Der institutseigene MENON Verlag hat diese Restauflage übernommen und bietet sie nun an.

Die Arbeiten zur Dialogischen Führung und Dialogischen Kultur aus dem Hardenberg Institut stehen zur Zeit im Vordergrund des Leserinteresses. Dabei taucht immer wieder die Frage auf, wo denn die Ursprünge und Quellen des Dialogischen Gedankens, wie er bei uns verwirklicht wird, liegen. Das Buch *Gemeinschaft durch Freiheit*, erschienen 1996, gibt Antwort auf diese Frage und ist auch heute noch eine durch nichts ersetzte Basis für die weiteren Arbeiten, die auf ihm aufbauen (*Dialog – Die Kunst der Zusammenarbeit; Dialogische Führung; Dialogische Schulführung; Produktivität und Empfänglichkeit; Jeder Mensch ein Unternehmer*).

Als dieses Buch erschien, waren wir schon mehrere Jahre in Theorie und Praxis mit der Ausarbeitung einer Anschauung über Zusammenarbeit auf der Grundlage von Individualität beschäftigt. Kurz nach dem Erscheinen dieses Buches haben wir diese Bemühung dann mit dem Namen „Dialog“ bezeichnet. *Gemeinschaft durch Freiheit* enthält diese Nomenklatur noch nicht, zeigt aber im Klartext, vor allem im letzten Kapitel, worauf es hinausläuft. Inhalt des Buches ist eine Hinführung zu dem, was Rudolf Steiner 1919 „freies Geistesleben“ genannt hat. Dabei war zu klären, was „frei“ bedeutet, und es war zu klären, wie freie Individualitäten sich zu Gemeinschaften zusammenschließen. Es werden hier Stufen des Ich unterschieden von einer Eingebundenheit bis zur Freiheit, und damit verbun-



den die entsprechenden sozialen Formen (hierarchische Führung, demokratische Gesellschaft, Individualismus und „der Einzelne im Ganzen“ - also dasjenige, was später Inbegriff des „Dialogischen“ geworden ist). Man liest hier im Klartext, wie das alles aus der *Philosophie der Freiheit* und aus den *Kernpunkten*, die Steiner ja ausdrücklich als eine Fortsetzung der *Philosophie der Freiheit* ansah, entwickelt werden kann.

Wir stehen heute vor der Erkenntnis, dass Gemeinschaftsbildung in Zukunft auf etwas anderem beruhen muss als in der Vergangenheit. In der Vergangenheit entstand sie durch Normen, Rahmenbedingungen und Verabredungen im Vorfeld des Handelns. Inzwischen beruht sie auf der Leistung des sich zur Freiheit entwickelnden Ich bzw. aus der individuellen Begegnung zwischen Menschen. Der diesbezügliche Paradigmenwechsel wird immer deutlicher erkennbar. Auch hierfür liefert das Buch *Verständnisgrundlagen*.

Bestellbar nur noch über MENON

## Vermischtes

**Nur noch über MENON beziehbar** | Neben dem Grundwerk *Gemeinschaft durch Freiheit. Perspektiven für die Zukunft des Geisteslebens* von Karl-Martin Dietz (s. vorige Seite) hat MENON noch weitere Titel übernommen, die jetzt nur noch über MENON zu beziehen sind. Darunter befindet sich auch die als vergriffen gemeldete „Griechenland - Trilogie“ (Taschenbuchausgabe) von Karl-Martin Dietz (3 Bände zusammen nur noch € 15). Näheres: [www.menon-verlag.de](http://www.menon-verlag.de)

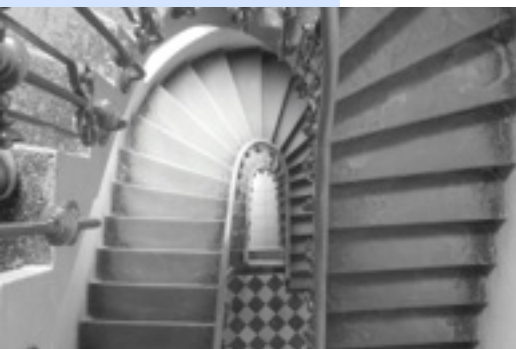


**Weiterlesen** | *Wahrheit und Wirkung. Über den performativen Turn in Kulturwissenschaft und Pädagogik* (KONTUREN 18, Januar 2014): Zurückgehend auf ein FORUMs-Kolloquium am Hardenberg Institut mit Dr. Ulrich Kaiser vom 4. November 2013 ist ein empfehlenswerter, weiterführender Artikel in *die Drei*, September bzw. Oktober 2014 (Teil I und Teil II) erschienen.

**Neu** | Insbesondere die Themen der Dialogische Kultur in Wirtschaftsunternehmen wie auch in non-profit, kulturellen und selbstverwalteten Institutionen werden zunehmend auch im Ausland wahrgenommen. Mit entsprechenden Publikationen konnte der Bedarf bisher gut abgedeckt werden. Seit wenigen Tagen lassen sich Themen und Intentionen des Hardenberg Instituts auf der Homepage auch auf Englisch lesen.

## KONTUREN

Sie möchten **KONTUREN** künftig per Mail erhalten? Gerne können Sie sich selbst in den Verteiler eintragen: [www.hardenberginstitut.de/Service](http://www.hardenberginstitut.de/Service) oder uns eine Nachricht schicken: [info@hardenberginstitut.de](mailto:info@hardenberginstitut.de)

**Kontakt**

Friedrich von Hardenberg Institut für Kulturwissenschaften  
Sekretariat: Rose-Margret von Skerst  
Hauptstraße 59, 69117 Heidelberg | Tel.: 06221-28485, Fax: -21640  
[info@hardenberginstitut.de](mailto:info@hardenberginstitut.de) | [www.hardenberginstitut.de](http://www.hardenberginstitut.de)

MENON Verlag und Buchhandlung  
Christa von Grumbkow  
Tel.: 06221-21350, Fax: -21640  
[menon-verlag@hardenberginstitut.de](mailto:menon-verlag@hardenberginstitut.de) | [www.menon-verlag.de](http://www.menon-verlag.de)

PÄDAGOGISCHE AKADEMIE  
Koordination: Viviana Alvarez  
Tel.: 06221-650170, Fax: -21640  
[info@paedagogische-akademie.de](mailto:info@paedagogische-akademie.de) | [www.paedagogische-akademie.de](http://www.paedagogische-akademie.de)